

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dwölster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Bestellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich " 3.—
 Ausland franko per Jahr " 8.30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind an
 die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
 Frau Elise Honegger.

Expedition:
 M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inserionspreis:
 20 Centimes per einfache Petizie
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
 beliebe man franko an die Expedition
 einzusenden

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
 sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Sonntag, 16. November

Erkenntniß.

Es liegt ein kalter Hauch auf unsrer Zeit,
 So sehnsvolle Herzen traurig klagen;
 Ein Traum voll sagenhafter Seligkeit
 Spricht wehmuthreich von einst'gen schönen Tagen.
 O nein! Kein Eishauß traf der Erde Herz,
 Sie blüht wie sonst und athmet Frühlingsprangen,
 Sie jaucht wie sonst ein Loblied himmelwärts
 Und Märchenzauber halten sie umfangen.

Wir aber, bleiche Waller, die einher
 So freudlos ziehn, so ohne Lust und Lieben,
 Ein Spielball in des Lebens wildem Meer,
 Wir sind dieselben nicht, wie einst' geblieben.
 Damals in jenen Tagen, die man nennt
 Die goldenen der Ehre und der Minne,
 Die nur der Geist aus dunklen Sagen kennt,
 Bedrückte Gram und Weh wie heut die Sinne.
 Gleich floß dahin des Lebens Strom wie heut!
 Doch eine Knopte war die Riesenblume
 Der Menschheit da, vom Traum noch nicht befreit
 Des Ideals, das sie geführt zum Ruhme.
 Jahrhunderte schon rauschten drüber hin
 Und allgemach zur Blüthe nun entfaltet
 Die Knopte sich. Die Kinderträume flehn',
 Der Menschheit Herz wacht auf, flammt und
 erkaltet.

Müd' schift es einem öden Strand zu,
 Wo eines mächt'gen Sternbilds kalte Strahlen
 Mit bleicher, stiller, geisterhafter Ruh'
 Nachbilder in die Fluth des Daseins malen.
 Erkenntniß! Starrer, winterlicher Stern!
 Des Lebens Räthsel langsam sich entfüllen;
 Kühl weht der Wind. Der Mittag schon so fern?
 Trostlose Schwermuth muß die Seele füllen.
 Erkenntniß! Grabgestalt, die uns umschleicht,
 Den Finger seh ich mahndend Dich erheben:
 Du bist der Herbstwind, der durch's Herz uns streicht,
 Dein eis'ger Hauch macht ahnend uns erheben.

Edith Salburg.

Frauenarbeit in England.

Der berühmte Philanthrop Lord Shaftesbury that vor einigen Jahren den Ausspruch: „Die Auswanderung einer Viertelmillion Frauen wäre für England die größte Wohlthat.“ Es würde selbst dann noch ein Überdruss von einer halben Million weiblicher Individuen vorhanden sein. Kein Wunder, daß dort mehr als in irgend einem andern Lande Europas die Frauen nach Existenzmitteln trachten, die nach den von Alters her herrschenden Begriffen eigentlich nur Männern zukommen. Wie beharrlich man in England auch an dem Bestehenden und Alten festhält, so gerne macht man da eine Ausnahme von der Regel, wo es die sogenannte Frauenfrage gilt.

Frauen als Künstlerinnen und Schriftstellerinnen, als Lehrerinnen und Redactriren sind alte bekannte und in Bezug auf Anzahl stets zunehmende Ercheinungen. Frauen als Arzte und Gelehrte sind neueren Datums und genießen gebührliche Achtung, obwohl die völlige Verwirklichung dieser Ziele der Zukunft vorbehalten sein wird. Doch vor nicht zu langer Zeit gab es ausschließlich männliche Buchhalter und Kontorbedienstete. Heutzutage jedoch bietet die Kontorarbeit ein stets wachsendes Feld für die Thätigkeit der Frau. Als Buchhalterinnen in Hotels, Restaurants, Pensionaten und größeren Geschäften werden sie schon fast überall den Männern vorgezogen. Die Anforderungen hierfür sind jo groß nicht. Nach dem Austritt aus der Schule braucht ein Mädchen nur 4—5 Monate hindurch eine Abendschule für Handelswissenschaften zu besuchen, um für die Beschäftigung tauglich zu sein, die in der Regel zu Anfang verlangt wird. Sie verdient dann in der ersten Zeit 10, später 15 bis 20 Schillinge wöchentlich. Besitzt sie Sprachkenntnisse und hat sie Stenographie gelernt, dann beträgt das Salair mehr und steigt bis zu 100 Pfund Sterling jährlich. Die tägliche Arbeitszeit beträgt gewöhnlich 10 Stunden. Obwohl die Pünktlichkeit und Ehrlichkeit der Frauenarbeit auf diesem Gebiete anerkannt wird, so lehrt leider die Erfahrung, daß die weibliche Arbeit niedriger honoriert wird als die männliche. Der Geschäftsmann sucht eben in jeder Hinsicht seinen Vortheil, und das Gesetz von Nachfrage und Angebot gilt auch hier. Das Mädchen oder die Frau hat weniger Bedürfnisse und sie begnügt sich deshalb mit einem geringeren Lohn, während sie übrigens auch geneigt

ist, sich geringere Eigenschaften zuzuerkennen. Die weibliche Kontorbedienstete hat auch nicht den Ehregeiz des jungen Mannes, der diese Laufbahn erwählt, sie ist immer zufrieden mit einer bescheidenen Stellung, die sie in den Stand setzt, sich ihrem eigenen Unterhalt zu verschaffen und selbstständig und unabhängig durch's Leben zu gehen. Au Lädenmädchen und solchen, die der eigentlichen Frauenarbeit, im Hause oder mit der Nadel, obliegen, ist der Markt so schreitig überfüllt, daß es als ein besonderes Vorrecht betrachtet wird, eine Existenz als Buchhalterin oder Kontorbedienstete zu erlangen.

Auffallend ist es, daß die Buchhalterinnen auf den großen Kontoren in abgesonderten Räumen, ganz getrennt von den männlichen Beamten, thätig sind, während in den staatlichen Bureaux das weibliche Personal gemeinsam mit dem männlichen arbeitet. Am strengsten wird diese Absonderung bei der Prudential-Versicherungsgeellschaft gehandhabt, die im Jahre 1872 einen Versuch machte mit der Anstellung von sechs weiblichen Clerks und jetzt ungefähr 200 weiblichen Beamten in ihren Kontoren beschäftigt. Die Damen arbeiten auf einem ganz anderen Flügel des Gebäudes als die männlichen Kontoristen, ihre Arbeitsräume haben einen besonderen Eingang, und auch die Dienstzeit ist verschieden, so daß beim Geben und Kommen das männliche und weibliche Personal einander nicht begegnet. Uebrigens thut die Gesellschaft Alles, um den Mädchen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Die Dienstzeit dauert von 10 bis 5 Uhr mit einer einstündigen Pause für den Lunch. Hierfür ist ein großer Saal eingerichtet, wo Alles, was man geneinen will, gekocht werden kann. Nach dem Frühstück begeben sich die Damen nach dem Konversationssaal, um zu lesen (es ist eine gut ausgewählte Bibliothek vorhanden), oder Klavier zu spielen; bei schönem, warmem Wetter geh' n sie auf dem Dach des Gebäudes spazieren, das dazu eingerichtet ist. Die Stellen an der Prudential-Gesellschaft sind sehr gesucht. In der Regel werden sie nur an die Töchter von Littratern, Arzten, Lehrern und dergleichen vergeben. Die Namen der jungen Mädchen, die sich um eine Stelle bewerben, werden in ein Buch vorgemerkert, und sie kommen der Reihe nach bei vorkommenden Valanzen zur Berücksichtigung. Jährlich werden ungefähr in Folge von Verheirathung, Sterbefall oder Krankheit ein Dutzend Stellen frei. Der Andrang ist so groß, daß man schon einmal genötigt gewesen

ist, vom Einschreiben von Aspiranten auf einige Jahre abzuheben. Die Bewerberinnen haben sich vor ihrem Eintritt einem leichten Examen zu unterziehen, und außerdem ist ein Alter von 18 bis 25 Jahren Bedingung. Der jährliche Gehalt beträgt anfangs 32 Pfund Sterling, steigt jedoch schließlich bis zu 100 Pfund, welcher Gehalt allerdings nur den 25 Abtheilungschefs gewährt wird. Nach langjährigem Dienst wird den weiblichen Beamten von der Gesellschaft eine Pension gewährt.

Die ausgedehnteste Verwendung findet die weibliche Arbeitskraft im Staatsdienst. Hier sind gegenwärtig an 5000 Frauen und Mädchen beschäftigt, das ist circa 8 Prozent des ganzen Beamtenheeres. Von diesen wirken die meisten im Post- und Telegraphendienst. Schon vor 25 Jahren hat man in England besonders auf den Wunsch der Königin Victoria angefangen, weibliche Telegraphisten anzustellen. Mit einigen Mädchen wurde der Versuch gemacht, aber bald wuchs die Zahl bedeutend an, und besonders war dies der Fall, seitdem die verschiedenen Telegraphenlinien vom Staate übernommen wurden. Im Hauptkontor zu London sind allein gegenwärtig 750 Damen thätig, und in den übrigen Kontoren ebenfalls circa 1350, während noch in Liverpool, Manchester, Glasgow und vielen andern Städten des vereinigten Königreichs eine große Anzahl angestellt sind. Zweimal jährlich werden Mädchen von 14—18 Jahren zu einem Examen zugelassen, und wer den hier gestellten geringen Anforderungen genügt, wird auf der Staatschule für Telegraphisten aufgenommen und erhält dort während drei Monaten unentgeltlich Unterricht. Nach diesen drei Monaten erhalten die Schülerinnen eine Anstellung, erst nur bedingungsweise, später definitiv, wenn sie nach einer mehrmonatlichen Probezeit sich geschickt und tüchtig in dem Fach erweisen. Während dieser Probezeit erhalten die Mädchen eine Bezahlung von 10 Schilling pro Woche. Nach der definitiven Anstellung können sie es in den niedrigeren Stellen auf 27 Schilling bringen. Zu einer höheren Klasse aufgerückt, beträgt ihre Bezahlung zwischen 28 und 34 Schilling wöchentlich. Es gibt für das weibliche Personal auch höhere Bezahlungen, sogar bis 225 Pfund jährlich, während die Beamte, die mit der Leitung der ganzen Damenabtheilung betraut ist, es auf 250 Pfund bringen kann. Die weiblichen Telegraphisten haben durchschnittlich 8 Stunden Dienst pro Tag — abwechselnd eine Woche 10, die folgende 6 Stunden täglich — und stets zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends. Von Nachtarbeit sind sie frei. Im Haupttelegraphenkontor zu London sind zwei Säle für Frauen und zwei für Männer eingerichtet, wo man zu sehr mäßigem Preise ein vortreffliches Mittagsmahl erhalten kann. Frühstück und des Nachmittags Thee mit zwei Brotschritten wird allen Beamten kostlos verabreicht. Die Mädchen arbeiten gemeinschaftlich mit den männlichen Telegraphisten.

Auch die Telegraphenverwaltung läßt sich bei der Anstellung weiblichen Personals durch Sparmaßnahmen leiten, denn dieses wird viel niedriger beauftragt, als das männliche. Dies hindert jedoch teilweise, daß wenigstens zehnmal so viel Anfragen sind, als Stellen. Ein Vortheil ist es, daß mit den Stellen Pension verbunden ist, welche schon nach wenigen Jahren eintreten kann, aber übrigens mit der Zahl der Dienstjahre steigt. Über die Art, wie die weiblichen Telegraphisten ihr Amt versehen, hat die Verwaltung nur Anerkennung.

Auch im Telephondienst haben schon Hunderte von Mädchen Anstellung gefunden. Die Bezahlung in dieser Branche beträgt 11—25 Schilling wöchentlich, und das Alter zur Zulassung ist zwischen 16 und 22 Jahren. Übrigens sind in England bei allen Zweigen des Postwesens, wie auch bei den Postsparkassen viele Mädchen angestellt, deren Bezahlung höchst verschieden ist.

R.

Dah nun das Laub fällt,
Läß es dich nicht verdrücken!
Das alte muß doch fort,
Wenn einst soll Neues sprüchen!

„Ob sie wohl kommen wird?“

Von A. Franz.

(Fortsetzung.)

Gelige Jahre, die nun folgten! Ein mich hoch interessierendes Studium, geliebte Lehrer, die mir das Wissen erschlossen, und thure Freunde, mit denen ich damals wählte, den Himmel erstürmten und die Erde neugestalten zu können, und last — not least ein guter Vater, der nicht gar zu peinliche Rechenschaft verlangte — mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Ob ich der lieben Heimat vergaß in jenen Tagen?

Nein, vergessen hatte ich sie nicht, nie und nimmer, und daß die Erinnerung daran nicht ganz erblaßte, dafür sorgten die jeweiligen Ferienreisen, wo ich anstunte und angestaut wurde! Ja, auch ich fand Grund zur Verwunderung, denn allgemein vollzog sich manch' eine Veränderung in meiner guten Waterstadt!

Die Eisenbahn hatte auch hier eine neue Ära heraufbeschworen und selbst meine liebste, alte Gasse fing an, ein modernisiertes Kleid anzuziehen, das ihr aber eigentlich etwas sonderbar stand.

Wilhelm war nachgerade des Vaters rechte Hand geworden, bereitete sich aber bereits vor, auf eine längere Wanderschaft zu ziehen. Gottfried Helble befand sich zur höhern Ausbildung im Welschland, wurde aber bald zu Hause erwartet, weil sein Vater an einer zehrenden Krankheit litt und Hülfe im Geschäft dringend benötigte.

Bei Bäcker Reinert endlich, da waren die Veränderungen nicht gut ausgefallen, sondern hatten Sorgen im Gefolge. Die neue Zeit hatte ihm einige empfindliche Konkurrenz gebracht, die durch neumodisches Gebäck seine Semmeln verdrängte und ihm bei seiner starken Familie merklichen Schaden verursachte. Marienchen, meine einzige Schülerin, war zu einem holden, süßamen Mädchen erblüht, bei der einem nur ihr stilles, etwas gedrücktes Wesen fast wehe that. Sie half in Haus und Geschäft unermüdet mit und hinter meines Mütterleins Geraniumbücken verborgen, folgte ihr oft stundenlang mein Blick bei ihrem züchtigen Wirken und Walten, wenn ich zu Hause anwesend war. Seltens und nur auf Augenblicke erholtete dabei ein Lächeln ihr süßes, zartes Gesichtchen und hundert Mal nahm ich mir vor, sie bei meinem nächsten Besuch im Nachbarhause im ersten unbewachten Moment um den Grund ihrer Traurigkeit zu fragen.

Ja, ich konnte mir sogar ausmalen, wie ich sie dabei an mein Herz zog, doch wenn sie wieder vor mir stand, in ihrer unberührten Jungfräulichkeit, die sie gleich einem Duft umgab, und mit ihrem etwas verschloßnen Wesen, dem nicht so leicht beizukommen war, dann — sprach ich mit ihr von den alltäglichsten Dingen und ging gerade so klug von dannen, wie ich gekommen war. Es war überhaupt in jarem Verkehr eine sonderbare Scheu getreten, ein wunderliches sich suchen und doch sich meiden, das beinahe täglich zunahm!

So hatten wir es die ganze Ferienzeit hergetrieben und trotzdem ich mich innerlich hundert Mal einen Thoren schalt, war doch der letzte Abend der Wakanz herbeigekommen, ohne daß eine Aenderung eingetreten wäre. Ja, ich mußte mir oft fast mit Gewalt einen bereiteten Blick aus Mariens lieben blauen Augen, ihr rosiges Englischen bei meinem unvermeidlichen Eintreten in's Gedächtniß zurückrufen, um trog' Allem an der Hoffnung festzuhalten, sie einst die Meine zu nennen.

Ich war diese ganze letzte Nacht im Vaterhaus sehr aufgereggt, verbrach meine ersten Verse, die zwar, ich will es gleich gestehen, niemals gedruckt wurden, und stand des Morgens sehr früh auf. Ich wollte und mußte Marie vor meiner Abreise noch allein sehen. Vergeblicher Wunsch. Bäcker Reinert war noch früher als ich gewesen und verließ uns keinen Augenblick, es wollte mir fast wie Absicht vorkommen. Dennoch schied ich getrosteten Mutthes, als seit Langem. Mein Herz erbebte in Wonne, wenn ich an Mariens thränengefülltes Auge und an ihren festen Händedruck dachte, und so zog ich denn ein paar Stunden später in Jugendlust und junger Vie-

bessigkeit in den sonnigen Maimorgen hinein, mir allerlei rosige Zukunftsbilder dabei ausmalend.

Auf den Spätherbst stand mir nämlich mein Staatsexamen bevor; hatte ich das glücklich im Rücken, dann — das schwor ich mir — wollte ich vor mein holdes Jugendlieb treten, meine Gefühle endlich in Worte kleiden, wollte sie fragen —

* * * * * Es war im August desselben Jahres, ein drückend heißer Sommerabend.

Ich war den Augenblick nach Hause gekommen, etwas spät in der Nacht, da ich mit einigen Freunden auswärts gewesen war. Eben hatte ich meine Lampe entzündet, um noch etwas zu arbeiten, ein einfamer Nachtfalter umschwirrte die Leibe. Ich aber saß dabei, den Kopf in die Hand gestützt, und stierte wie geistesabwesend in einen eben vorgefundenen Brief. War es denn möglich, wirklich möglich! Träumte oder wachte ich? Dann aber sprang ich plötzlich auf und stieß heftig die Fensterläden auf; ich meinte, in der erdrückenden Schwüle ersticken zu müssen! Zornig nahm ich dann den Brief, ballte ihn zusammen und schlenderte ihn zur Erde, um ihn — gleich darauf wieder aufzunehmen und sorgfältig zu glätten. Was konnte das unschuldige Papier dafür, daß mir zum Sterben wehe war, und was hatte vor Allem die Schreiberin, mein gutes, treues Mütterlein, verschuldet? Der Brief mochte der Trenen wohl schwer gewesen sein. Er lautete in der Hauptsache wie folgt:

„Und wie in der Natur stets auf Regen Sonnenschein und umgekehrt sich folgen, so ist es auch im menschlichen Leben, liebes Kind; auf trübe folgen stets wieder sonnige Tage, darauf bau' fest! So muß ich nun auch den guten Berichten, die ich Dir soeben von Vaters und meinem eigenen Befinden schrieb, noch einen andern folgen lassen, einen schlimmen.

Vergeß dabei nicht, daß Alles, was Gott uns schickt, zu unserm Besten dient, wenn wir es oft auch nicht meinen. So höre denn:

Bei Bäcker Reinert stand es sehr schlecht. Es ging ja schon lange rückwärts, man konnte sich nicht recht klar machen, warum. In der immer wachsenden Bedrängnis hat er sich endlich dem Vater und dem Nachbar Helble eröffnet. Er hat zuerst durch Bürgschaft an seinem Schwager in Burgberg eine ganz bedeutende Summe eingebüßt, die ihn empfindlich in die Klemme brachte. Um sich wieder einzupräzessieren, kam er auf die unglückliche Idee, es mit dem Börsenspiel zu versuchen. Doch damit ging es, wie es bei seiner mangelnden Kenntniß der Sache nicht anders sein konnte — statt hinaus, gestieß er immer tiefer hinein, bis er dicht vor dem Ruin stand. Dein guter Vater und der Nachbar Helble haben ihm nun aus der schwersten Noth geholfen, natürlich nicht, ohne Vororgee getroffen zu haben, daß Reinert nicht mehr in den alten Fehler verfallen kann.

Vorgestern nun erlag Nachbar Helble seinem langjährigen Leiden, der Schwindfucht. Auf dem Krankenlager machte ihm das Schicksal seines Sohnes Gottfried beständigen Kummer. Der selbe ist ja auch unbeholfener als andere Leute, wenn er sich auch ein wenig gemacht hat und dem Geschäft seines Vaters gar nicht über vorsteht.

Helble, dem es wohl bekannt war, daß Gottfried in seiner linkischen Art von jener an Marie Reinert hängt, ließ den Vater ein paar Mal rufen und die beiden Väter verabredeten, ihre zwei Kinder miteinander zu verbinden. Reinert wußt wohl, wenn eigentlich Mariens Neigung gehört, und wenn er die selbe früher stillschweigend gewahren ließ, hatte er doch das arme Mädchen schon längere Zeit gequält, den reicherem Bewerber etwas mehr aufzumuntern und sich den noch längere Zeit auslichtenden „Studenten“ aus dem Kopfe zu schlagen! Natürlich kam ihm Helble's Auflegen sehr erwünscht und er ruhte nicht, bis das Mädchen, des Widerstandes müde, ihre Einwilligung gab. Das Jawort mag sie freilich etwas gefestet haben, sie ist entsetzlich blaß und geht so still und mit verweinten Augen umher, daß es einem oft in der Seele wehe thut. Sie hat es auch wohl zumeist nur dem alten Helble zulieb gethan, der sie

mehrals an sein Sterbelager kommen ließ und auf sie einredete, sie anslehte, ihm doch sein Sterben zu erleichtern, indem sie sich seines Sohnes erbarmte, der einer Stütze so dringend bedurfte.

Wie hätte Marie mit ihrem guten, goldenen Herzen in die Länge widerstehen können, da es in ihre Hand gegeben war, einem Sterbenden Ruhe und Frieden zu verschaffen! Sie gab dem Drängen beider Väter nach.

Und nun, mein theures Kind, wenn Dir, wie ich vermuthe, meine Nachricht einen theuren, stillgehegten Herzengewissnach durchkreuzt — dann denke daran, daß Gottes Wege nicht unsere Wege sind und er am besten weiß, warum er uns in seiner Weisheit oft etwas entzieht, was wir heiß begehrn. Nicht immer sind erfüllte Wünsche unser Glück! Noch habe ich Dir mitzuteilen vergessen, daß der liebe Vater nun einwilligt, daß Du nach abgelegtem Examen Deine Studienreise nach München, Wien und Italien antrittst u. u. (Schluß folgt.)

Dilettantenthum.

Aesthetische Erziehung soll auch dem armen Mann werden. Ein Kunstwerk von einer Stumperei zu unterscheiden, das muß auch von dem Geringen gefordert werden. Aber wer einmal nicht künstlerisch veranlagt ist, der lasse die Finger von der Kunst. Vor allen Dingen soll man es in seinem eigentlichen Beruf zu etwas Rechtem gebracht haben, ehe man an das Dilettieren auf anderen Gebieten denken darf. Daran fehlt's aber oft. Jener Steinmetzmeister macht sein Plaster herzlich schlecht, aber in der Kneipe doigt er über den Quartierstaford. Jener Schuhmacher hat in seinem ganzen Leben noch kein ordentlich Paar Stiefel zu Wege gebracht, aber in alten Geschichtsbüchern stöbert er umher, wie die Hühner im Hähkel, und was dabei herauskommt, ist mindestens ebenso schlecht wie seine Stiefel. Jenes Fräulein malt zum Vergnügen auf Holz und ihre Freundinnen bemühen sich, die Machwerke zu loben, aber sochen kann sie nicht. Jener oder jene nimmt in jeder Woche zweimal im Theatertreffertreffen eine Stunde, aber satt zu essen haben sie daheim kaum, und zu sorgen, daß es damit besser werde, daran denken sie nicht. Ja, das Dilettantenthum ist eine bernerfeuertheitliche Erscheinung in unseren Tagen, und wir Erwachsenen leiden recht sehr an einer geistigen Nachlässigkeit. Man meint eben, von allem, und besonders von den Kunstgebieten, etwas verstehen zu sollen. Bescheidenheit in dieser Beziehung ist ein seltes Kraut geworden. Bielescheitige Bildung ist gewiß etwas Schönes, wenn es wirklich Bildung ist, aber Glitterwerk aus allen Gebieten, das taugt wenig, und dann gar nichts, wenn die eigentliche Berufsbildung darunter leidet. Was man einmal beruflich ist, das soll man auch ganz sein, und wodurch man sich ernährt, das soll man auch aus dem Fundament verstehen, und wenn es damit noch schwach bestellt ist, dann soll man es zu lernen suchen und das Dilettieren in anderen Zweigen und Künsten bleibe dahinten.

Wir sind geneigt, dem Dilettanten übermäßig Weihrauch zu streuen und den einfachen Mann, der aber seine Sache sehr wohl versteht, auf Kosten des ersteren zu übersehen und zurückzulassen. Das ist gegen den einfachen, aber tüchtigen Mann eine Ungerechtigkeit und dem Dilettanten wird dadurch vielleicht der Hochmuthssparren üppiger in die Höhe wachsen, so daß er zuletzt ganz und gar daran geht.

(Volkstwol.)

Kleine Mittheilungen

Auf Anregung des altezeit regsam hygienischen Vereins in Zürich wurde eingehend die Frage studirt, wie dort der Bevölkerung Gelegenheit geboten werden könne, sich gute und billige Bäder zu verschaffen. Die mit sämtlichen Badebedürfnissen gepflegten Unterhandlungen ergaben das fatale Resultat, daß unter 70—80 Rappen Bad abgegeben werden könnte, welcher Preis den so sehr wünschbaren, fleischigen Gebrauch der Bäder bei

der arbeitenden Klasse selbstverständlich sehr beschränken muß. So wurde beschlossen, an die Errichtung einer großen Anstalt zu denken, damit Zürichs Bevölkerung, namentlich auch im Winter, Gelegenheit finde, jederzeit zu billigstem Preise ein reichliches und gutes Bad nehmen zu können. Die Besichtigung und Informationen in solchen Badeanstalten, welche in der Neuzeit in Deutschland, England u. entstanden sind, ermutigten den Verein durch deren konstanteen enormen Erfolg Folgendes an die Hand zu nehmen: Es soll in Zürich ein großes Stadtbad mit über bis drei großen Schwimmhallen, Brausebädern, Bannenhäusern, Heißbädern jeder Art auf's Beste eingerichtet werden, wo man besonders Massenhäuser zu sehr billigen Preisen in Aussicht nimmt. Die Mittel werden durch Altenteilung, Schenkungen und Beiträge der Stadt gestellt. Wie nicht anders zu erwarten war, wird dieser künftigen Schwärmung seitens alter Volkstreie, sowie von Seiten der Behörden und des Kapitals das lebhafte Interesse und das größte Entgegenkommen zugebracht.

Wer dem Volke in hygienische Beziehung Gutes thut, der hebt dessen Sittlichkeit, dessen Wohlfahrt, die Selbstfertigung, die Gewerbsfähigkeit, er vermittelt dem Volke einen erhöhten reinen Lebensgenuss und erleichtert ihm den Kampf um's Dasein. Es ist daher geradezu verwunderlich, daß der hygienische Verein in Zürich nicht auch in anderen Städten und Dörfern jüngeren Schwestervereinen gerufen hat. Die richtige Leibjörge ist zugleich die wirksamste praktische Seelsorge.

Ein braver Junge kam jüngst zu einem Arzte in Baden, um von demselben die Rechnung über ärztliche Behandlung zu verlangen. Auf die Frage des Arztes, ob er nicht seine Eltern für sich zahlten lassen wolle, antwortete der 16jährige ehemalige Patient, die Eltern hätten sonst noch gar viel zu bezahlen und er habe durch Verkauf von Kaninchen jetzt Geld erhalten. Der Arzt ließ sich den kleinen Betrag zahlen, quittierte die Rechnung und gab dem Jungen das Geld wieder zurück mit der Bemerkung, er möge dafür seinen Viehstand an Kaninchen vortheilhaft ergänzen und verbessern und ihm alsdann über die Resultate später wieder Bericht geben.

Auch in Montreux wird ein großes Bad eröffnet, dessen großes Bassin 15 Meter lang, 7 Meter breit, $2\frac{1}{2}$ Meter tief ist und das 250.000 Liter warmes Wasser von 22° hat. Durch den Rest des bemalten Grundes erhält das Wasser die blaue Seefarbe.

Aufschließend an die Notiz über die st. gallische Dame als amerikanische Polizeiamtärin wird uns aus Genf die überraschende Mittheilung, daß dort als schwizerische Polizeiamtärin uns eine mehrjährige, treue Abonnentin lebt. — Diese beiden Waderen haben für sich selbst die „Frauenfrage“ in ehrenwolster Weise gelöst. Mögen sie tüchtige Nachfolge finden!

In Folge von großer Aufregung starb in Berlin eine junge Dame plötzlich am Herzschlag. Sie hatte sich von einer Waschfängerin in deren Hause die Zukunft voraussehen lassen und da vernommen, daß der Mann ihres Herzens nichts von ihr wisse wolle.

Aus England kommt die Nachricht von der Einführung des Papiers als Füllung für Kopftüschens. Das Papier wird zu diesem Zwecke in ganz kleine Stückchen zerrissen oder zerschnitten und in das Bettgefäß eingefüllt. Solche Tüschens sollen sehr läßt sein und sich namentlich in heißen Klimaten gut bewahren, auch werden sie bereits in Hospitälern gebraucht. Zeitungspapier sei jedes schlechten Geruches wegen als Füllmaterial nicht zu empfehlen. Se feiner das Papier zerrissen oder geschnitten wird, desto leichter und angenehmer werden die damit gefüllten Tüschens. Wenn man das unsern Großeltern gesagt hätte — Leib- und Tischwäsche aus Papier, Puppenköpfe, Schmuckgegenstände, Waschbüchsen, Hässe und Wagenräder und nun gar noch Kopftüschens aus Papier!

Für Küche und Haus

Zu Mehlspeisen gereichtes Zwetschgenmus stellt man her wie folgt: Die gedörnten Zwetschgen werden gewaschen und mit Wasser, daß es darüber steht, etwas Citronenschalen, Zimt, Nelken und Zucker weich gekocht. Dann löst man das Fleisch von den Steinen, wiegt die Zwetschgen fein und verröhrt dies Mus mit dem in der Pfanne gebliebenen Saft mit einigen Löffeln voll Rum und wenn nötig, einigen Löffeln Milch oder süßem Rahm.

Nicht ganz frische Eier, wie man sie im Winter so leicht unter die Hände bekommt, verlieren den unangenehmen Geruch vollständig und werden wieder völlig brauchbar, wenn man sie in ein flaches Gefäß (Teller) giebt und einige Stunden der frischen Luft ausgesetzt. Auch Käseker verlieren den ihnen sonst eigenthümlichen, unangenehmen Geruch, wenn man sie geöffnet an die Luft stellt.

Englische Butterstangen. $1\frac{1}{8}$ Kilo süße Butter wird schaumig gerührt, darunter arbeitet man $1\frac{1}{8}$ Kilo gesüßten Zucker, vier Eigelb, $1\frac{1}{8}$ Kilo Mehl, sein gewogene Citronenschalen, eine Prise Salz, einige Stäubchen Weißer und schließlich das zu Schnee geschlagene Weizen von vier Eiern. Diese Masse wird auf ein Blech gestrichen und gebadet. Noch warm schneidet man den Rücken zu Stangen, überstreicht eine jede derselben mit biegsigem Eingemachte und legt je drei aufeinander, so daß das Eingemachte in die Mitte kommt.

Um Orangen- oder Zitronenschalen stets fertig zum raschen Gebrauch bei der Hand zu haben, läßt man das Gelbe davon sein wegen, gibt sie in Papierpäckchen, schläft diese und trocknet die Schalen so unter stehigem Rütteln derselben in mäßiger Ofenwärme. Wenn sie völlig getrocknet sind, füllt man damit eine mit einem Glasstopfen versehene, nicht zu enghalsige Flasche und bewahrt sie an trockenem Orte auf.

In Gärten am Fenster kann man sich auf wohlfeile Art herstellen. Man nehme ganz lose, billige Schwämme, feuchte sie an und bestreue sie ganz dicht mit Rübsamen. In die grüneren Dosen kann man Erbsen pinnenstellen; sobald legt man die Schwämme zwischen die Doppelfenster und feuchtet sie jeden Tag mit lauwarmem Wasser ein wenig an. Schon in wenigen Tagen wird man den Folgen sehen, da der Samen wie die Erbsen sehr schnell zu Keimen beginnen; von den Schwämmen wird man bald nichts mehr sehen. Dies ist ein wirklich schöner Erfolg, wenn man nicht Mittel genug besitzt, teure Frühlingsblumen kaufen zu können.

Spredsaal

Fragen.

Frage 1459: Durch einen unbedingt erforderlichen Wohnungswandel habe ich für die Winterszeit meine so bequeme und billige Kocheinrichtung im großen Kochlofen eingebüßt. Die jetzt benutzten Ofen sind sehr elegant, aber ohne Rohr, zum Kochen nicht eingerichtet und der Herd ist zwar von neuer Konstruktion, aber seine Bedienung erfordert viel Zeit und enorm viel Holz. Wer gibt guten Rath?

Frage 1460: Ist es wirklich vortheilhaft, seinen Vorraum von Würfelsößen hier und da zu neigen? Es würde mir so angerathen.

Frage 1461: Wer gibt freundlichst ein probates Rezept zu einem schwachhaften, billigen und sich lange gut haltenden Kleinstückwerk als Füllung auf einem weiten Weg? Besten Dank zum Vorraum. Mit Abonnement in 28.

Antworten.

Auf Frage 1456: Das umstrittig beste Mittel zur konstanten, keine schädlichen Folgen nach sich ziehenden Erwärmung der Füße ist jedenfalls der hygienische Fußwärmer, hergestellt von der Firma S. Müller & Cie. in Zürich-Aufzugschl. Die dem Fußwärmer (Schemel) entsprechende Wärme bewegt sich zwischen 25 und 35° C. und hält viele Stunden unverändert vor. Die nämliche Firma erstellt auch Fußwärmer in Form eines Täschchens, zum bequemen Mitnehmen in Kirche, Concert, Gesellschaft, Theater oder auf die Reise, auch als Bettwärmer sehr dienlich. Nach denselben Prinzipien erstellt, entzündet diesem Behälter anfänglich eine Wärme von 40° C. und sinkt in 2—3 Stunden erst auf 20° C. — In leichteren und seltenen Fällen von kalten Füßen kommt eine gesunde, kräftige Person mit andauernden kräftigen Bewegungen der Füße aus, doch ist diese Art der Erwärmung nicht bei jeder Art von Beschäftigung anwendbar.

Auf Frage 1457: Benennen Sie Strumpfängen von Vigoine und arbeiten Sie nur die Fußstücke von Wolle. Im Übrigen soll wollene Strümpfe durchaus nicht für Federmann Bedingung, denn es gibt genug Personen, die im Winter weder bestimmte Unterkleider, noch Wolle an den Füßen tragen, sich sehr viel an Wind und Wetter aufstellen und die dabei weder frieren, noch an kalten Füßen leiden. Es wäre nun sehr unflug, solche Ursache zu einer Änderung ihrer Lebensweise zu veranlassen.

Auf Frage 1458: Suchen Sie sich von zuverlässiger Seite einen Status zu verschaffen über den unumgänglich nötigen Jahresverbrauch Ihres „studirenden“ Bruders, legen Sie denselben den Eltern vor, und vergleichen Sie damit die Summen, die dem Leichtfuß bis jetzt jährlich verabfolgt wurden. Berechnen Sie überhaupt, ob die elterliche Kasse das theure Studium des jungen Mannes gestattet, ohne dem freien Elternpaare für fünfzig die nötigen Mittel zum Lebensunterhalte zu entziehen. Und nach dem Ergebnis richten Sie Ihr Verfahren. Legen Sie dem jungen Bruder die Verhältnisse offen dar. Ist er ein ehrenhafter Charakter, so wird er je nach der Sache sich selbst beschreiben, ohne daß von anderer Seite ein Zwang muß ausgeübt werden. Ist er dies nicht und sind die Eltern zu schwach, um die nötigen Entschließungen zu fassen, so stellen Sie, als Tochter, um der Eltern willen, sich auf eigene Füße und legen Sie Ihr Erworbene sorglich zinstragend an, denn die Eltern werden Ihrer Hilfe später bedürfen, da ein herzhafter und leichtfüßiger Sohn auch später keine Stütze sein kann, trotz aller Pläne, Vorsäße und Versprechungen.



Die Weise.

Von Adolf Ribaux.

(Schluß.)

Am Nachmittag der Steigerung über die Weise hatte Heinrich eine lange Unterredung mit seiner Mutter. Gegen vier Uhr verließ er sie und machte sich auf den Weg nach dem Hause, wo man ihn, den armen, stelllohen Ingenieur als Freund aufgenommen. Er traf Cecile im Garten, im Begriff, einige Stecklinge, die sie mitnehmen wollte, zu ordnen. Schweren Herzens und mit nassen Augen begrüßte sie ihn.

„Nun ist's aus und Alles zu Ende,“ sprach sie zu ihm. „Wir hören die Leute kommen und gehen; wir vernahmen den Ausrufer — es war entsetzlich. Waren Sie da? Wenn Sie hinaufgehen wollten — Papa ist oben in seiner Stube.“

„Nein, ich danke. Diesen Abend möchte ich mit Ihnen sprechen.“

„Mit mir?“

„Ja, mit Ihnen.“

Er führte sie in die Laube in der Ecke des Baumgartens.

„Hier können wir besser plaudern. Sie haben traurige Tage durchgemacht, armes Kind.“

„Ja, sehr schwere.“

„Und ich bewunderte den Mut, womit Sie diejenigen ertragen.“

„Ich wußte wohl. Aber was haben Sie mir denn so Geheimnisvolles zu sagen, Herr Merard?“

„Sie errathen es nicht?“

„Wirklich nicht?“

„Ich versichere Sie?“

„Haben Sie denn nicht gesehen, daß sich ganz allmälig mein Herz Ihnen zuwandte — daß ich Sie liebe?“

Cecile ward sehr bleich und entzog ihm ihre Hand, die er zwischen seinen Händen hielt.

„Beleidigt Sie meine Offenheit?“

„Nein — doch — Sie müssen mit dem Vater sprechen.“

„Freitlich; allein ich wollte vorher von Ihnen selbst wissen, ob ich etwa welche Hoffnung hegen darf.“

Ah, auch sie, das junge Mädchen, gehörte ihm, auch sie liebte ihn. Und doch zog sie ihre Hand zurück und antwortete nicht.

Langen hatte sie sich in süßem Traume gewiegt. Die Illusionen ihrer Jugend fand sie wieder, nur verwandelt und höher geworden in dieser Liebe, die sich langsam ihrer bemächtigt. Von neuem kannte sie die strahlende Hoffnung einer freigewohnten Zukunft. Jeden Tag prägte sie sich in ihrem Herzen tiefer ein. Sie liebte den jungen Ingenieur, der ja fleißig bei der Arbeit, so tapfer in seiner Pflichterfüllung, so gütig gegen seine Mutter und so dankbar gegen ihren Vater war, liebte ihn von ganzer Seele und sie trautete davon, ihn glücklich zu machen. Aber mitten im Bau ihrer schönen Luststöbeln ward sie von einer sonderbaren Entdeckung überrascht. Eines Abends erwartete man Heinrich Merard in der Weise zum Nachessen; er kam aber, weil von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, nicht. Den ganzen Abend über war Cecile, die eine besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwandt, die Musik bereit gemacht, die Kerzen auf dem Piano gerüstet hatte, mürrisch und verdrießlich. Kopfweh vorschüttend, ging sie dann frühzeitig zu Bett.

Das war für Cecile wie ein Lichtblitz. Die folgenden Tage beobachtete sie die Schwester und bemerkte den strahlenden Blick, die fröhliche Stimme, ihr lustiges Wesen, wenn Heinrich um den Weg war, und ihre unaufhörliche Dräumerei, sobald er ging. Diese einige male wiederholten Beobachtungen machten Cecile nachdenkt; viele Tage lang war sie aufgereggt und beunruhigt.

Endlich wollte sie in's Neue kommen und stellte mit Cecile ein richtiges Verhör an.

„Komm, laß uns einen Gang durch den Baumgarten machen, Schwesterchen; Herr Merard kommt diesen Abend nicht,“ fing sie an.

„Ah, er kommt nicht?“

„Nein. Das scheint Dich zu betrüben?“

„Mich? — ach nein — ich jah ihn heute Morgen. Ich erwarte ihn blos —“

„Und Du wünschtest, daß er käme, nicht wahr?“

„Warum?“

„Sprich die Wahrheit.“

„Ich versichere Dich —“

Bei dieser Frage sah sie Cecile in die Augen und bemerkte ihr Erblicken.

„Ich? ihn lieben? Welch ein Scherz!“

„Nun, weshalb wirst Du denn roth bei meinen Worten?“

„Weil — weil —“

Doch der Satz kam nicht zu Ende. Cecile erröthete auf's Neue, zog ihre Schwester auf die entlegene Bank des Gartens, ließ ihren Kopf auf Ceciles Schulter sinken und flüsterte leise, ganz leise, damit es sonst niemand höre: „Nun wohl. Du hast es errathen, ich liebe ihn.“

Und gerade an diesem Abend kam Heinrich und sprach ihr — ihr von seiner Liebe. Das war die Erfüllung ihres Traumes, die Verwirklichung ihrer Hoffnung. Das war das sichere Glück ihres Lebens, ihr fest bestimmtes Dasein, das ausgefüllte Herz. Wenn aber Cecile Heinrich liebte, dann durfte sie, Cecile, ihn nicht lieben.

Nach dem Geständniß ihrer Schwester war ihr sogleich zum Bewußtsein gekommen, daß sie ein neues Opfer zu bringen habe und die fröhlichen Spiegelbilder des Glücks wiederum zerstören. Hatte sie nicht den hausmüttlerischen Beruf auf sich genommen und mußte sie nicht aufopfernd bis an's Ende die Pflichten des selben erfüllen? O das war eine tiefe Wunde, deren Blut lange fließen wird — doch sie wollte stark, stoisch sein und nochmals entsagen: während Cecile, die lebhafte, fröhliche Cecile um ihrer getäuschten Liebe willen lebenlang leiden würde. Da galt kein Zögern, kein Bedenken mehr: der Weg war ihr vorgeschildert; sie mußte ihn gehen, sollte er auch noch so voller Steine und Dornen sein; da gab's unterwegs viel vergessene Thüren, wundgezerrte Hände und ein blutendes Herz; doch am Ziele harrete Segen.

Noch immer jah Heinrich an ihrer Seite unter dem geliebten Clematisvorhang. Ein schöner Herbsthimmel, mit einigen dünnen Lämmerschwaden bedeckt, wölkte sich über ihren Häuptern. Die ersten Sterne waren aufgegangen, bei geringsten Windhauch schwante das dürre Laub davon.

Heinrich sah das Mädchens Hand auf's Neue.

„Ich warte auf Ihr Antwort,“ sprach er, wie sie fortdauernd schwieg. „Glauben Sie denn nicht, daß ich Sie liebe? Und doch ist's so. Mit Ihnen, als meiner Lebensgefährtin, würde mir Alles leicht werden und ich hätte keinen weiteren Wunsch mehr.“ Cecile schwieg noch immer; in ihrem Innern ging ein heftiger Kampf vor. Die Stimme des Egoismus rief ihr: „Rimm diese dargebotene Hand, dies Gebotene Herz an und Du wirst glücklich sein.“ Die Stimme der selbstlosen Hingabe aber sprach: „Deine Schwester wird darunter leiden, vielleicht sogar deswegen sterben; junge Seelen sind zu wenig gegen den Schmerz gestählt.“

Und das junge Mädchen war in tiefer Herzensangst.

„Sagen Sie mir, ich bitte, nur ein Wort,“ flehte er noch.

Einen Augenblick empörte sich ihr Gemüth gegen das neue Opfer; doch es währte nicht lange; die gute Stimme in ihr siegte und leise und langsam verließ sie: „Sie dürfen nicht mich lieben; ich verdienne das nicht.“

„Wie! Sie verdienen es nicht? Nicht Sie soll ich lieben? Und wen denn?“

„Eine andere, die Sie vergöttert.“

Und mit äußerster Zartheit erzählte sie ihm ihre Entdeckung in Betreff Luciens. Jedes Wort, das sie sprach, brannte ihr auf den Lippen; allein sie wollte stark und heroisch sein und sie war's.

„Lieber Sie Cecile. Sie ist die Jugend und der Frühling in Person und wird Ihnen eine junge, fröhliche Liebe entgegenbringen. Ich bin bereits eine alte Jungfer, ein armes Altenbrödel, das man in seinem Herdwinkel, bei seiner Haushaltung lassen muß. Da ist mein Platz.“

Es kam wie eine Ahnung über Heinrich. Er fühlte ein solch tiefes Weh in ihrer Stimme; er sah, welche Anstrengung sie das Sprechen kostete! Doch sie merkte es an dem fragenden Blick, den er auf sie warf, und mit höchster Willensstärke sah sie ihn zu überzeugen: „Glauben Sie mir, denken Sie an Cecile, nicht an mich. Von uns beiden ist sie diejenige, die für eine glückliche Ehe gemacht ist — ich, ich habe kaum den Verlust dazu.“

Noch immer zögerte er. Im Grunde aber war er mit sich selbst zu wenig klar im Reinen, als daß die Unschlüssigkeit von zu langer Dauer gewesen wäre.

„Sie wird Ihnen das Dasein freundlich und lieb machen,“ fuhr Cecile fort, „Lucie ist gut und schön. Ich habe es Ihnen schon gesagt, sie ist die Jugend selber. Ich, ich fühle bereits, daß es bei mir Herbst wird, da der Himmel sich leise trübt, die Farben gedämpft sind — eine Oktoberrose, wenn Sie wollen, blaß und bereits fast drittlos.“

„Indes glaubte, hoffte ich — haben Sie mich denn niemals gefleht?“

„Doch, wie ein guter Bruder und das werden Sie mir auch bleiben.“

„Richts weiter?“

„Und als Kraft zusammenfassend sprach sie: „Nein.“

Sie hatten sich nichts mehr zu sagen und erhoben sich. „Kommen Sie und bitten Sie Papa um Lucie.“

Eine Stunde nachher waren Cecile Delorge und Heinrich Merard Verlobte.

Als der Jüngling Herrn Delorge um Lucies Hand gebeten und dieser seine Tochter rufen ließ, slog Heinrichs ganzes Herz der Eintretenden entgegen, die mit niedergeschlagenen Augen und bläsigem Teint, aber nur noch reizender und schöner, mit dem langen, lockigen Haar, schlanker Taille und im Glanz ihrer Jugend vor ihm stand — und er trauerte nicht länger um Cecile, die bleiche Oktoberrose, das bescheidene und schweigende Altenbrödel.

Lucie versehelt ihre Freude nicht und warf sich wortlos an ihres Vaters Brust, der sie, selbst tief ergriffen, beide in den Garten schickte.

„Hier mein erstes Hochzeitsgeschenk,“ sprach Heinrich zu seiner Braut, indem er ihr den Kaufbrief über die Weise, den er einige Stunden vorher beim Notar unterschrieben, in die Hand legte.

Cecile war in ihr Zimmer gegangen; sie weinte nicht und bereute nicht. Von nun an war der Kampf zu Ende, der Kelch geleert, die Pflicht erfüllt, das legte Opfer gebracht.

Und bereits empfing sie auch ihre Belohnung: der Schmerz ward linder, die Ergebung sprach zu ihr mit ihrer fröhenden, reinen Stimme.

Lucie und Heinrich spazierten zusammen unter ihrem Fenster; sie hatte nicht einen Gedanken von Bitterkeit, wie sie das lachende, glückliche, entzückte Paar beisammen sah, das bereits Alles, außer seiner Liebe, vergessen hatte.

Der Abend sank hernieder, Schatten hüllte langsam das Gemach ein. Aus dem Garten tönte das Geräusch von Schritten auf dem Kies und Lucies lustiges Lachen — die ältere Schwester aber stand vor einem an der Wand hängenden, großen Damentrakt; lange betrachtete sie mit gefalteten Händen das ruhige Antlitz, das sich in seinem Rahmen zu beleben schien, um ihr zuzulächeln und sie flüsterte ganz leise und ruhigen Tones:

„Bist Du zufrieden, geliebte Mutter?“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Elise Oberholz.)

Der alte Trauring.

Immer dünner wird das Ringlein, das ich stets am Finger trage, aber mir zur Freude glänzt es heut noch wie am Hochzeitstage.

Weißlich hat es einst der Goldschmied aus dem feinsten Gold getrieben und so ist es immer leuchtend meiner Liebe gleich geblieben.

Und wie ich es trug im Leben, laß mich noch im Grab es tragen. Als ein Zeichen treuer Liebe, die vor'm Tod nicht braucht zu zagen.

Julius Stern.

Neues vom Büchermarkt.

Für fleißige Hände. III. Theil. Verlag von Robert Luz in Stuttgart. Preis M. 3. 50. Anleitung und Muster zum Anfertigen von Wäsche und Kleidung für Kinder von 6—12 Jahren. Von Sophie Ehninger und Julie Luz, Lehrerinnen der Frauenarbeitschule in Heilbronn.

In solider, hübscher Mappe sind hier für fleißige Hände 79 fertig gezeichnete Muster geboten zur Anfertigung von Kleidern und Wäsche für Knaben und Mädchen im Alter von 6—12 Jahren. Beigelegt ist eine gedruckte Anleitung, die in leicht verständlicher Weise die Anfertigung der einzelnen Stücke, die Anordnung und das Fertigmachen lehrt. Die Muster selbst sind nach den Wünschen flugrer Mütter einfach, aber sehr gefällig, so daß der mehr oder weniger reich gewünschten Garntrüng freier Spielraum gelassen wird. Für wahrjame Mütter und fleißige Schwestern ein reizendes, sehr nützliches und jedenfalls hoch willkommenes Geschenk.

Briefkasten

Frau S. in B., G. in L. und Fr. B. in L. Die gefragte Salol-Lanolin-Seife muß von der Sauter'schen Apotheke in Genf direkt bezogen werden, was mit Rücksicht auf die sonst leicht mögliche schlechte Nachahmung des vorzüglichen Artikels auch das richtige Verfahren ist.

Emma G. Gewiß halten wollene Stoffe wärmer als baumwollene oder leinene, aber die Wissenschaft stellt auch fest, daß rauhwollene, zumal dünne Stoffe zur Aufnahme und Verbreitung von Krankheitsteinen geeigneter sind, als die glänzenden, glatten Stoffe aus Leinen und Baumwolle. — Sehr praktisch zum Zwecke der Krankenpflege sind graue, leinene, große und weite Überhosen, am Handgelenk und am Hals genau geschlossen und die ganze Länge und Weite des Kleides einhüllend. Diese Schürzen werden abgelegt, wenn die Wärterin das Krankenmutter verläßt, um mit den übrigen Hausbewohnern im Verkehr zu treten. Als Fußbekleidung verwendet man am besten bequeme Schuhe mit ganz weichen Leder- oder mehrfach aufeinandergerätenen Luchsohlen.

Junge Mutter in St. G. Gewiß halten die Kopfchen des Kleinen muß wirklich, wie der Arzt sagt, jedesmal beim täglichen Bade wie der übrige Körper abgezogen und gewaschen werden. Selbstverständlich hat dies bezüglich der Augen mit alter Sorgfalt zu geschehen. Das Einreiben des Haars und des Mit, nach dem Rezepte des guten Großmütterchen, hätte nur dann Sinn, wenn diese Schuppen und Schnupfrusen zu entfernen wären. Halten Sie sich ganz ruhig, an die Vorschriften Ihres jedenfalls sehr achtlichen und einsichtigen Arztes. Dass er Ihnen zum Zwecke des Waschens für das Kleine die stark parfümierte Seife abgeschaut und keine Saloisseife annehmen und auch verboten hat, die Wäsche des zarten Kindchens in bisher geübter Weise zu parfümieren, das alles hat guten Grund. Solch beständig wirkende, unnatürliche Reize sind im Stande, in empfindlicher Weise auf den jungen Organismus einzutreten. Auch bezüglich der Nährweisen dürfen Sie Ihrem ärztlichen Berater voller Vertrauen schenken. Wenn Sie aber ein Bedenken haben und etwas Angeordnetes nicht verstehen, so sprechen Sie sich gleich Anfangs am rechten Orte offen aus und die nötige Belehrung wird Ihnen nicht vorhalten werden. Ihr zum Schluss ausgeführter Wunsch soll j. B. gerne berücksichtigt werden.

G. in D. Im gemeinsamen Wohnzimmer, wo die Schüler ihre Hausaufgaben zu machen haben, geht das laute Vorlesen der Erwachsenen nicht an. Wohl gibt es Personen, es ohne die geringste Anstrengung möglich ist, im größten Tumult, bei der lautesten Unterhaltung irgend welche Kopfarbeit zu verrichten. Von jungen Schülern ist dies aber zu viel verlangt, und ein bitteres Unrecht ist's, den Schüler dann für die unter jolchen Verhältnissen zu Tage geförderten Leistungen dem nichts ahnenden Lehrer zur Verhöhlung und Taxierung zuzuführen. Es bestehen an verschiedenen Orten Einrichtungen, wo die Schüler die Aufgaben im Schulhause, in warmem, gut beleuchtetem Zimmer, unter Aufsicht eines Lehrers anstreiten können. Diese Einrichtung sollte überall da bestehen, wo zur Winterszeit von der Schule Hausaufgaben gegeben werden. Wie viel ungenügende, schlechte Belehrung, wie viel unzweckmäßige, schlechte Sitzgelegenheit wird dem armen Schüler beim Fertigen der Aufgaben im belebten Wohnzimmer des Unbemittelten oft zugemutet! Bringen Sie den Uebelstand Ihren Ortes an richtiger Stelle zur Besprechung, vielleicht kommt die Sache in Fluss und dankbar werden Ihnen alle Drei sein: das Haus, die Schule und nicht zum mindesten die Schüler selbst.

Frau A. S. in G. Warum sollte Ihre Tochter sich bei der häuslichen Betätigung nicht ebenso befriedigt und glücklich fühlen können, als in der Ausübung irgend einer — wie Sie meinen — höheren gewerblichen Branche? Das Ausüben eines Gewerbes zielt doch hauptsächlich auf den Erwerb ab. Die der Haushwirtschaft sich widmende Tochter erwirkt wohl auch, allein es ergibt sich hier so ungewöhnlich und unabsehbar die Gelegenheit, seiner Umgebung durch jede Handreichung zu nützen, zu dienen und Bebagten zu verhelfen, daß der Charakter davon in günstigster Weise beeinflußt und innere Zufriedenheit geprägt wird. Fragen Sie da, wo man in der Sache Erfahrung hat, ob nicht die selbstlose, in jeder Beziehung pflichtgetreue und tüchtige Haushälterin unendlich höher geschätzt wird, als z. B. die noch so geschickte Schneiderin oder Putzarbeiterin. Was die liefert, kann ebenso gut und billig, ja vielleicht noch besser und billiger anderswo fertig bezogen werden. Die Haushälterin aber, in deren Hand das Wohl und Wehe des gesamten Haushandes ruht, deren Wirken sich aus den kleinsten Arbeiten zusammenfügt, die den momentanen Verhältnissen sich stets anzupassen müssen, deren Arbeitsleistung und Produkt kann nicht fertig auswärts gekauft werden; sie ist, wenn ihre Stelle richtig ausfüllend, am Platze nur durch eine gleiche Kraft ersetzblich. Und zu alledem, in dem Maße, wie die Haushälterin in ihrer Umgebung Bebagten schafft, verschont und veredelt sie auch sich selbst das Heim. Was Sie da für Andere wirt, das wirkt sie gleichzeitig für sich. Lassen Sie also die Tochter gewöhnen, aber sorgen Sie dafür, daß ihrerseits nichts verfälscht werde, sie zu einem wirtschaftlichen Meister im Fache zu machen.

B. B. S. Wer so freundlich Rücksichten nimmt, wie Sie es thun, verdient doch gewiß, daß man auch ihm gegenüber solche Worte läßt. Sie sollen also Ihre Wünsche so rasch als möglich erfüllt sehen.

100. Ihr origineller Vorschlag ist mit großem Vergnügen angenommen. Wir wollen gerne sehen, was sich daraus entwölft. Für diesen besten Gruß!

Sara. Dass es Ihnen leid thut, Ihr liebes, gutes Mütterchen so bald durch eine Fremde ersetzt zu sehen, ist recht wohl begreiflich. Rücksichtswomen liegt für Sie in der Handlungsweise Ihres Vaters kein Grund zum Verzweifeln. Sie sind ja nicht allein Ihres Vaters Kind und Sie mit Ihnen 16 Jahren sind doch gewiß der Aufgabe nicht gewachsen, ein Rudel jüngerer Geschwister selbstständig zu pflegen und zu erziehen. Sie sind nicht befähigt, einem großen Haushalt mit Dienstleuten vorzutreten und dabei im Geschäft eine Stütze zu sein, wie der vielbeschäftigte Vater sie unbedingt braucht. Der Vater handelt auch in Ihrem eigenen, wohlverstandenen Interesse, wenn er Ihnen die schöne, sorglose Jugendzeit so lange als möglich wahren will. Wir meinen, es sei Ihre Pflicht, „die Fremde“ erst kennen zu lernen, bevor Sie in ungewöhnlichster Vorurtheil so unbarbarisch über dieselbe den Stab brechen. Haben Sie noch nie daran gedacht, daß das Fremde Vater gegebene Favour für die Fremde sehr wahrscheinlich ein großes Opfer in sich führt? Sie übernimmt eine große Verantwortung, welche sich mit viel Arbeit und Sorge, begibt sich des uneingeschränkten, freien Verflügungsgerechtes über ihr Vermögen, gibt sich dem in solchem Falle meist so lieblosen Urtheile der Menge preis und sieht sich der Vorwürfen und der unverbürgten Gegnerschaft eines leidenschaftlichen und unreinen jungen Mädchens ausgesetzt. Wie gefällt Ihnen wohl dieser Standpunkt? Auch dieser hat so gut seine Berechtigung, als Ihre schmerzliche Trauer um die heimgegangene Mutter. Wenn Sie aber nicht sicher sind, Ihr Beben im Baume halten zu können, so sprechen Sie offen und vertrauenvoll mit Ihrem Vater, daß er Sie für einige Zeit anderweitig unterbringt, wo Sie in freundlicher, fördernder Umgebung sich beruhigen und nach und nach sich in die veränderten Verhältnisse hineindenken lernen.

An Ihnen, der dem Luxus abhold ist. Das Halten einer lehrreichen Zeitschrift im Hause kann in untenen Augen nicht als Luxus taxirt werden. Im Gegenteil, an der Hand einer solchen erträgt die Frau nicht nur manche Entbehrung leichter, sondern sie sucht und findet selbst noch manchen Punkt, wo sie von sich aus unaufgefordert Ersparnisse machen oder dem Hause einen Erwerb zu führen kann.

Frau S. in B. Der reichliche Aufenthalt in freier Luft läßt den Körper auch bei ungünstiger Nahrungsauflauf gut gedeihen, wohingegen die reichlichste und beste Nahrung den Körper nur mangelhaft aufbaut, wenn die stolze Luftaufzuflah durch Bewegung im Freien fehlt. Die pausenlosen, für ältere Einstüsse so widerstandsfähigen Kinder der armen Landbewohner sind daher nicht als Wunder anzusehen, ebenowenig hat man dies zu Ihnen gegenüber den Verzärtelten und Verwöhnten, welche wie zarte Dreibauspflanzen vor jedem Lästchen ängstlich beklagen, sojungen unter Glas gehalten und nach allen Regeln der Wissenschaft mit dem Nahrhaftesten und Theuersten überzügert werden, ohne daß all' das Gute auch nur im Geringsten angeschlagen will. Kaufen Sie den Kindern weniger theure, komplizierte Nahrung und legen Sie die Ersparniss dafür an Schuhen und Schlittschuhen an, worauf die Jugend sich den Winter über fröhlich tummelt, und Sie werden Wunder erleben.

Frau Emma S. in G. Je mehr Reinlichkeit und Genauigkeit auf die Aufzucht und Wartung eines Säuglings verwendet wird, um so besser wird er gedeihen, der Winter ist der rechte Prüfstein für die Qualität der Wärterin. Das Kind umgebende Luft soll stets so rein und frisch sein, wie die Wäsche, welche stets am Ofen über vor dem Feuer noch von der trocknen Luft durchzogen werden muß, bevor das Kleine darein gehüllt wird. Ein ganz verwerfliches Verhältnis ist es, die Wäsche für den Säugling mit dem heißen Eisen vermeintlich trocken zu glätten und sie dem Kinde sofort umzulegen. So behandelte Wäschestücke enthalten noch eine Menge von Feuchtigkeit. Wenn das Trocknen anderswie nicht rasch genug bewerkstelligt werden kann, so müssen die einzelnen Stücke nach dem Glätten wieder auseinander gelegt und am warmen Ofen ausgetrocknet und ganzlich nachgetrocknet werden. Es ist nicht zweckmäßig, zur Herstellung von Windeln und Hemden für Neugeborene festen, neuen Stoff zu verwenden. Keine alte Bettwäsche sind hügig das beste Material, auch müssen harte Nähre und Säume sorgfältig vermieden werden.

Dringende Frage!

Von ungewöhnlichem, schwerem Schicksalschlag plötzlich heimgesucht, sieht sich eine junge, gebildete Frau (Schweizerin) in die dringende Nothwendigkeit versetzt, für ihre drei gefunden, intelligenten Knaben im Alter von 3, 5 und 6 Jahren für unbestimmte Zeit treue Pflege und erziehende Unterkunft zu suchen. Ihr ist die Aufgabe zugefallen, für sich und die Kinder eine Existenz zu schaffen, und so stellt sie denn die schwere Aufgabe: Ist da oder dort eine mitführende, menschenfreundliche Seele, die den einen oder andern der Knaben bei sich aufzunehme, daß ich ungestört von anderer Sorge meine ganze

Kraft der Existenzfrage widmen kann, um später meinen Wüterstüchten gerecht werden zu können? Jede wünschbare Auskunft wird gerne geboten und freundliches Entgegenkommen von ganzem Herzen ver dankt! Die nötigen Mittheilungen sind der Redaktion gemacht und wird dieserseits die nothgedrungene Frage der so schwer heimgesuchten Frau der teilnehmenden Würdigung angelegetlich empfohlen.

Die Redaktion, Leutenerstrasse 94.

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonsdiener analyset und rein befunden.
 Veltliner, alter, per Flasche Fr. 2. —) franco
 Bordeaux " " " 2.25) gegen
 Malaga " " " 2.25) Nach-
 Tokayer " " " 3. —) nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50. [857

Assortierte Rüsten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein,

milber, alter, rother Tiroler, à 65 Gts. per Liter, franco.

Fässer werden geliehen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konveniente Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 20% Sconto.

Adolf Kuster, Altstätten (St. Gallen).

F. R. CONRADIN
 (vormals Conradin & Valer)
 856] In- und ausländische
 Tisch- und Flaschenweine,
 1^a Marken Champagner.
 Spirituosen und Liqueure.
 Vertretung und Dépot von Häusern I. Ranges.

H. SPECKER — ZÜRICH

90 Bahnhofstrasse 90
 empfiehlt als beste Winterschuhwaaren seine
 Lederabschuhe mit Guttapercha-Sohlen
 845] für Damen, Herren und Kinder,
 garantirt wasserfest und sehr dauerhaft.
 Preiscourante gratis auf Verlangen.
 — Versandt nur von Zürich aus.

Direkt ab
 Fabrik bis Fr. 1. 10 der Meter
 Seidenstoffe und farbig, versendet roben- und
 meterweise an Private das Seiden-
 waarenhaus [373—1
 Adolf Grieder & Cie in Zürich.
 Muster umgehend franco.

Pfeffermünzegeist, einzig ächter, ist der Alcohol de
 674] **Menthe américaine**
 unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden,
 Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für
 den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man
 verlage ausdrücklich „Menthe américaine“,
 auf der bunten Etikette zu lesen. Zu haben in
 allen Apotheken und Drogerien der Schweiz à
 nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépot für St. Gallen:
 Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.
 Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.
 — 25 Medaillen innert 15 Jahren.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als
 chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus
 einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist außerest
 fein. — Siehe Inserat von Carl Schmid, Neuwiesen-
 strasse, Winterthur. [728

Buglin, Halblein und Rammgarn
 für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 65 per
 Elle oder Fr. 2. 75 per Meter, garantirt reine
 Wolle, defatigert und nadelfertig, ca. 140 cm. breit,
 verjenden direkt an Private in einzelnen Metern,
 sowie ganzen Stücken portfrei in's Haus Dettinger
 & Co., Centralhof, Zürich.

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen
 umgehend franco. [686—1

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich.**

Eine 19-jährige Thurgauer-Tochter aus achtbarer Familie (gelernte Kinder-gärtnerin) sucht eine Stelle als Stütze der **Hansfrau** oder zur Besorgung eines Kindes. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Offerten unter Chiffre J S 864 befördert die Exped. d. Bl. [867]

Eine Wittwe von 30 Jahren sucht Stelle auf einem **Bureau**, oder in einem **Ladengeschäft**, oder als **Haushälterin**, wo ihr erlaubt wäre, ihre zwei Kinder mitzubringen. Gefl. Offerten unter Ziffer 854 befördert die Exped. d. Bl. [854]

Ein kräftiges, gut erzogenes Mädchen fände **sofortige** Anstellung in einer achtbarer Familie, wo es das Französische erlernen und sich in den Haushaltsgeschäften ausbilden könnte. Gute Behandlung und etwas Lohn zugesichert.

Sich zu wenden an Madame **Dubed-Dautle** in **Neuenstein** (Bern). [860]

Ein Herrschaftshaus in Aarau sucht auf Ende November ein gewandtes, gut empfohlenes **Zimmermädchen**.

Gefl. Offerten sub Ziffer 859 befördert die Expedition d. Bl. [859]

Eine alleinstehende Tochter gesetzten Alters sucht Stellung zur **Pflege** und **Gesellschaft** einer älteren Dame. Gute Zeugnisse über bisherige Tätigkeit stehen zur Verfügung. Offerten sind unter Chiffre L R 847 an die Expedition der Schweizer Frauen-Ztg. zu richten. [847]

Gesucht:

Lehrküchter in ein bestrenommirtes **Chemiserie- und Aussteuergeschäft** der Centralschweiz. Eintritt kann so gleich erfolgen. Pension im Hause. Sehr günstige Conditionen. Prima Referenzen. Offerten gefl. an die Expedition d. Bl. sub Chiffre J D 861 zu adressiren. [861]

Ladentochter-Gesuch.

Eine fleissige Tochter aus guter Familie findet in einem grossen **Déail-Geschäft** gute Stelle. Offerten unter Chiffre K T 864 befördert die Exped. d. Bl. [864]

Gesucht nach Holland

in eine Schweizerfamilie eine jüngere, selbstständige **Köchin**, die womöglich schon in Hôtels gedient. Im Winter hat dieselbe eine gute bürgerliche Kost für die Familie zu kochen, im Sommer als Köchin neben den Chefs, oder als Cafékochin allein.

Freundliche Behandlung, guter Lohn und Reisevergütung.

Briefe franko E K 840 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [840]

Auf ein **Bureau** wird eine gut geschulte, brave Tochter gesucht. Eine solche, welche mit der Buchführung und Correspondenz einigermassen vertraut ist, wird bevorzugt. Anmeldungen nimmst unter Ziffer 842 die Expedition d. Bl. entgegen. [842]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRUNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [6]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantiert rein bei mässigsten Preisen.



[11]

! Geflügel! !
gemästet, geschlachtet, trocken gerupft und ohne Därme, versende: **Bratgänse** und **Hühner** (Poulards) **Fr. 7. 50**, **Enten** und **Indians** (Puten) **Fr. 8. 50** per 5 Kilogramm, packung- und portofrei. [850]
E. Rittinger, Exportgeschäft, **Werschetz**, Ungarn.

J. Weber's Bazar

St. Gallen

Neubau Marktgasse **Zebra**
Speiserthor Nr. 22 Multergasse empfiehlt

in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen
Strickwolle:

Terneaux- und Castorwolle
Shal-, Gobelin- und Mooswolle
Mohair- und Corallenwolle
Strick- und Häkelgarn.

Teppichwaaren:

Cocos- und Jutenläuferstoff
in verschiedenen Breiten
Tappiserieläufer
Abgepasste Bodenteppiche
Bett- und Thürvorlagen
in Stroh, Seegras und Spatterin
Bürstenteppiche
etc. etc.

Harmonium

in Eichenholz, noch neu, mit sehr schönem Ton, ist zu nur **Fr. 160** zu verkaufen. Beliebige Garantie. Schriftliche Anfragen sub Chiffre O 7499 F an Orell Füssli, Annoncen, Zürich. (O F 7499) [853]

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des

— Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon —

empfiehlt **Thee** feinster Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe , das $\frac{1}{2}$ Kilo	Fr. 4. 50
“ Fekoe , das engl. $\frac{1}{2}$ Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	4. —
“ “ das engl. $\frac{1}{4}$ Pfd. = 113 Gramm	3. 75
“ Pekoe Souchong , das $\frac{1}{2}$ Kilo	1. 20
“ “ 100 Gramm	3. 75
Indischen, feinsten Neilgherry Orange Pekoe , das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	5. 50
China Souchong , das $\frac{1}{2}$ Kilo	4. 25
“ Kongou , “ 100 Gramm	4. 25

Ferner empfiehlt er:

Echten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das $\frac{1}{2}$ Kilo 3. —
100 Gramm 80 Cts. 50 Gramm 50 Cts. [729]

— Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt.

Die Baumschule

von [852]

Henry Kern

in Horn bei Rorschach empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit ihre sämmtlichen

Baumschul-Artikel

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.

Zwerg-Obstbäume und **Rosen.**
Formirte Spaliere von **Birnen**, **Pfirsich** u. **Aprikosen**
Johannis- und Stachelbeeren
Ziersträucher, Alleeböume, Coniferen
Ausführliche Sorten- und Preisverzeichnisse gratis.

Kinderhandarbeiten

Kinderbeschäftigung

Fröbel'sche Spielgaben

Material für Kinderbeschäftigung

Belehrende Spiele

fabrizirt als Spezialität nur in gediegener 798] Waare

Winterthur. **Carl Kaethner.**

Kataloge gratis und franko. Ansichtsendungen bereitwilligst.

Die beliebten

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme à Fr. 3. 20 per Kilo

Conditorei Schnebli in Baden.

Patent-Frisirmschäne.

Diplom der Pariser Weltausstellung 1889.

Mit der Frisirmschäne kann jede Dame sich die hohe Frisur mit nie geharter Schnelligkeit vollendet schön aufdrehen.

Depot bei: **B. Altheer-Wäspi**, Da-

vidstrasse 16, St. Gallen. [809]

Für Aussteuern oder zu jedem Gebrauch passend.

In Folge Aufgabe des Handels ist ein Quantum ächte **gekloppte Spitzen**, Handarbeiten, jeder Breite, sowie fein garnierte **Damen-Wäsche**, worunter Spitzen-Unteröcke, sehr billig abzugeben; sammthaft 25% über bisherigen Preisen.

Anfragen und Offerten unter Ziffer 851 befördert die Expedition d. Bl. [851]



8 Billigste Bezugsquelle 8
für
Tricot-Taillen

schwarz und in allen Farben, mit oder ohne Garnitur.

Grösste Auswahl.

Bei mir gekaufte Taillen werden auch stets zum Ausbessern angenommen. [792]

Jules Pollag

zur Toggenburg, Multergasse 11
St. Gallen.

Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

Solide starke Thürvorlagen
von Cocus und Manillaseil
in fünf verschiedenen Grössen,

Läufer

für Zimmer, Treppen und Corridor in verschiedenen Dessins u. Breiten,

Waschleder & Schwämme

Waschseile & Klammer

zu billigsten Preisen empfiehlt bestens [824]

D. Denzler, Zürich,
Sonnenplatz 12 — Rennweg 55.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Gesundheitspflege der Frau
von

Dr. med. Guido Rheiner.

Preis Fr. 1. —.

Dieses interessante Werk, welches ein für alle Frauen hochwichtiges Thema in klarer und allgemein verständlicher Weise behandelt, wird gütiger Beachtung empfohlen. [832]

Verlag von
F. Hasselbrink in St. Gallen.

L. Meier, Reiden Ch. Luzern
versendet franco gegen Nachnahme ge-
richtigte Bettfedern pr. Pf. 60 u. 90 Rp.
diejenigen Qualitäten dampf-
reinigt, ästhetisch empfohlen
pr. Pf. skn. 1.10.

Für soße Deck-
betten pr. Pf.
skn. 2.—, 4.50.—
3.20 und 4 skn.

Prim. Flan-
pr. Pf. 3.10, 4.75,—
5.20, 6.—10 skn.

Bosshaar, Wolle, Bettartikel.
Muster und Preis-Courant zu Diensten.

Unterlagenstoffe

für Kinder und Erwachsene in allen Sorten, sowie [765]

sämtliche Artikel für die Gesundheits- und Krankenpflege empfiehlt und versendet billigst das Sanitätsgeschäft

C. Fr. Hausmann
Hecht-Apotheke
in St. Gallen.
— Muster stehen zu Diensten. —

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger in Speicher.

Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]



Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von **Jul. C. Neef**,
bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von



Hautausschlägen

Der **Thee** befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe**, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldépôt für die ganze Schweiz: **Fueter'sche Apotheke in Bern.** [744]

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportvorrichtung.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von dem übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommenen Weise in sich Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das vertikale Transport-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genaugkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [744]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

Die Gold-Medaille

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rütt** (Kanton Zürich).

Einzigster Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich**.

Das Geschäftsbüro „Viktoria“ in Aarau
empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur **prompten** und **billigsten Vermittlung von Stellen** im In- und Ausland. Herrschaften und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonalien keine Gebühr zu entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695]

Zahlreiche Mitarbeiter und besteingerichtete Geschäfte dieser Art.

Eine grosse Parthe

Damen-Kleiderstoffe

reinwollen und halbwollen

werden wegen Mangel an Platz und theilweise Aufgabe dieses Artikels

= unter Kostenpreis = ausverkauft. [793]

Jules Pollag

zur Toggenburg, Multergasse 11.
St. Gallen.
Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

Weihnachten 1890.



Beschriftung mit Zeugnissen

und Preisangabe gratis.

Müller's Selbstkocher

Ist bewiesen, dass das beste Küchengeräth der Neuzelt u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.

S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Versandt

ächter, direkt importirter spanischer und portugiesischer Weine in Flaschen:

Malaga, rothgolden u. hell (Jágrima), Jerez (Sherry, Xeres),

Flor del Priorato, roth, herb und süß, vorzüglichster, billigster Sanitätswein, [711]

Portwein und **Madeira**, in grosser Auswahl zu billigsten Preisen in Kistchen von drei Flaschen an.

Pfaltz & Hahn, Basel.



[810] Spezialität: **Damenloden.**

Hermann Scherrer,
„Kameelhof“ **St. Gallen.**

Magen- und Darmleidende
erhalten auf Verlangen ein belehrende Buch kostenlos übersandt von J. J. F. Popp in Heide, Holstein. [680]

Pensionnat de Demoiselles Haeussler-Humbert, paster Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.
Nur für die bessern Stände, gegründet 1878. Vorzügl. Referenzen meist früherer Zöglinge. Bescheidene Preise. (F 727) [805]

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
Fr. 1. 10 — [795]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

